

**Dieter Wolf**

## **Dialektik der einfachen Wertform – Die einfache Wertform als Lösungsbewegung des Dialektischen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert der Ware**

**Auszug aus:** Dieter Wolf, Die „Bewegungsformen“ des „absoluten Geistes“ als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen „Natur“ und „Geist“ und die „Bewegungsformen“ des Kapitals als Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert (Online zugänglich [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net) Menüpunkt Artikel)

(...)

### **„Teil B. Zum dialektischen Widerspruch (Hegel-Marx )**

#### **B.1 Die „Wertform oder der Tauschwert“ als Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert der Waren (Einfache Wertform)“**

Marx geht, wie gezeigt wurde, von einer in die richtige Richtung weisenden noch zu erörternden Ausnahme im *Kapital* abgesehen, ohne Begründung zum Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zurück, von dem man zu Beginn der Entwicklung der Wertformen weiß, dass es ein Austauschverhältnis von Waren ist. Der Wert wurde bereits als etwas erkannt, was die Ursache dafür ist, dass sich mit ihm im Austauschverhältnis etwas ereignen muss, was über seine weitere Entwicklung entscheidet. Das, was den Wert auszeichnet, ist sein gesellschaftlich allgemeiner Charakter bzw. seine Gesellschaftlichkeit. Das, was sich aufgrund dieser Gesellschaftlichkeit mit ihm hinsichtlich seines Erscheinens im Austauschverhältnis zweier Waren ereignen muss, liegt an dem, was wiederum das Gesellschaftliche auszeichnet, d.h. liegt an einer dem Gesellschaftlichen wesentlich zukommenden Eigentümlichkeit. Diese besteht darin, dass etwas Gesellschaftliches wie der Wert **nicht in dem Zustand verharrt, in dem es unsichtbar sinnlich nicht wahrnehmbar** ist, sondern tatsächlich um seiner Existenz willen erscheinen bzw. zum „Vorschein“ kommen muss. Der Wert muss in dem gesellschaftlichen Verhältnis, in dem er etwas Gesellschaftliches ist eine von dem Gebrauchswert der Ware und von ihm selbst verschiedene sichtbare Gestalt annehmen. Er wäre in dem Austauschverhältnis auch nichts Gesellschaftliches, wenn er, wie bereits gezeigt wurde und noch ausführlich gezeigt wird, in diesem nicht auch erscheinen würde.

Es ist erstaunlich, dass Marx das Gesellschaftliche über weite Strecken der Darstellung stiefmütterlich behandelt. Seine Bedeutung für die Begründung des Übergangs zur Wertform hinsichtlich des notwendigen Erscheinens des Werts erwähnt er im *Kapital* ausdrücklich nur an einer Stelle und ansonsten nebenher in Fußnoten.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“ MEW 23, S. 62

Zuerst gab es das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten und dann mit der Erklärung des Werts und der Ware das Austauschverhältnis von Waren, das aber nicht weiter zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wurde. Nach dem der Wertgröße und dem Doppelcharakter der Waren gewidmeten Zwischenspiel ist jetzt das Austauschverhältnis abermals Gegenstand der Untersuchung, aber nicht mehr wie zu Anfang als Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, sondern ausdrücklich als Austauschverhältnis von Waren, worin es der unsichtbaren gesellschaftlichen „Natur“ des Werts gemäß, um dessen sichtbares Erscheinen geht.

In dem als „Wertform oder Tauschwert“ bezeichneten Austauschverhältnis der Waren geht es um folgende Sachverhalte, die mit noch zu lösenden Problemen verbunden sind. Es geht um die sichtbaren gesellschaftlich nicht formbestimmten Gebrauchswerte, um die unsichtbare Gleichsetzung der unsichtbaren, gesellschaftlichen Charakter besitzenden Werte der Waren. Es geht um die sichtbare Erscheinungsform des unsichtbaren Werts, mit der dieser seinen gesellschaftlichen Charakter nicht verlieren darf, obwohl für diese Erscheinungsform der zwar sichtbare Gebrauchswert der zweiten Ware zur Verfügung steht, der aber nichts mit dem Gesellschaftlichen des Werts zu tun hat.

Der Wert nimmt eine von ihm verschiedene Erscheinungsform an, weil er etwas Gesellschaftliches ist und nicht deswegen, weil er etwas Gegenständliches ist. Da aber das gesellschaftliche Verhältnis, worin er etwas Gesellschaftliches ist, und als solches auch erscheinen muss, aus dem gesellschaftlichen Verhältnis von Gegenständen besteht, erscheint er gegenständlich, nämlich, wie noch ausführlich darzustellen ist, im Gebrauchswert einer anderen Ware.

Es gilt zu zeigen, inwiefern auf Basis des gesellschaftlichen Charakters des Werts verstanden werden kann, was es mit den aufgeführten Sachverhalten auf sich hat und wie die mit ihnen verbundenen Probleme gelöst werden können, wenn die „Wertform oder der Tauschwert“ als erste und einfachste **Lösungsbewegung des Widerspruchs** zwischen Gebrauchswert und Wert begriffen wird.

Bevor im Einzelnen hierauf eingegangen wird, sollen einige Bemerkungen zu der grundsätzlichen Bedeutung vorausgeschickt werden, die der dialektische Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Wert und seine Lösungsbewegung für das ganze *Kapital* und für dessen weiter unten thematisierten Zusammenhang mit dem die Hegelsche Philosophie bestimmenden Lebensprozess des „absoluten Geistes“ besitzt.

Im Unterschied zu einem logischen Widerspruch (*contradictio in adjecto*) sind Widersprüche dialektische, weil sie, wenn auch auf jeweils unterschiedliche Weise eine aus der Vermittlung der jeweiligen Extreme bestehende Lösungsbewegung finden. Hegel und Marx nehmen für sich in Anspruch, die Philosophie als „Liebe zum Wissen“ in wirkliches Wissen (in Wissenschaft) verwandelt zu haben. Es kommt also darauf an, ob die Extreme und ihre Vermittlungen real existierende, rationalen Charakter besitzende Sachverhalte sind, die in einer Darstellung wissenschaftlichen Kriterien gehorchen, d.h. auf rationale Weise erklärt werden, ohne sich in formal logische Widersprüche zu verstricken.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Dies herauszustrichen ist angesichts der Diffamierung der Dialektik durch solche Theoretiker wie Karl Popper angebracht, die, wie wenig sie von dem Gegenstand, um den es geht, begreifen, aber zu Recht darauf bestehen, dass logisch formale Widersprüche in der Wissenschaft nichts zu suchen haben.

Die fundamentale Bedeutung, die der dialektische Widerspruch für die Dialektik in Hegels Philosophie und in Marx' *Kapital* besitzt, bringt Marx zum Ausdruck, wenn er analog zu der fundamentalen Bedeutung des Doppelcharakters der Arbeit als dem „Springpunkt der Kritik der Politischen Ökonomie“ den „Hegelschen Widerspruch“ die „Springquelle aller Dialektik“<sup>3</sup> nennt.

Zum Widerspruch schreibt Marx ebenso abstrakt allgemein wie grundlegend: **„Die innre Notwendigkeit des Zusammengehörigen und seine gleichgültige selbständige Existenz gegeneinander schon Grundlage von Widersprüchen.“**<sup>4</sup> Für den im Austauschprozess existierenden Widerspruch und seiner aus der Warenzirkulation W-G-W bestehenden Lösungsbewegung gilt „Man sah, daß der Austauschprozeß der Waren widersprechende und einander ausschließende Beziehungen einschließt. Die Entwicklung der Ware hebt diese Widersprüche nicht auf, schafft aber die Form, worin sie sich bewegen können. Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche (d.h. dialektische-D.W.) Widersprüche lösen.“<sup>5</sup> Von der einfachen Wertform, der Warenzirkulation angefangen sind alle Kreisläufe der Einzelkapitale und der aus ihrer Verschlingung resultierende Kreislauf des gesellschaftlichen Gesamtkapitals ebenso viele Lösungsbewegungen des Widerspruchs zwischen unterschiedlichen Ausprägungen des Gebrauchswerts und des Werts der Waren.

Bei den die Grundstruktur des dialektischen Widerspruchs auszeichnenden Gemeinsamkeiten, zwischen dem Hegelschen Lebensprozess des absoluten Geistes und des Kapitals handelt es sich:

1. um die »**innre Notwendigkeit des Zusammengehörigen; und seine gleichgültige selbständige Existenz gegeneinander**«, welche Marx in den „Grundrissen« als die »Grundlage von Widersprüchen«<sup>6</sup> bezeichnet;

2. um das Lösen der dialektischen Widersprüche, die nicht im Sinne eines praktischen Verschwindens aufgehoben werden, sondern eine Form finden, „worin sie sich bewegen können“.<sup>7</sup>

Auf eine abstrakt allgemeine Weise gibt es grundsätzlich in jedem Gemeinwesen eine **„innere notwendige Zusammengehörigkeit“** zwischen dem konkrete Bedürfnisse befriedigenden, aus Gebrauchswerten bestehenden Reichtum, und dem gesellschaftlichen Zusammenhang, der darüber bestimmt, wie dieser produziert und verteilt wird. Wenn der gesellschaftliche Zusammenhang nach einer wesentlichen Seite hin aus der Warenzirkulation besteht, dann geht es auf eine durch das Austauschverhältnis der Waren bestimmten Weise um die innere notwendige Zusammengehörigkeit von Gebrauchswert und Wert bzw. von Gebrauchswert und „Wertgegenständlichkeit“. Die Erklärung des Werts ist zugleich die Erklärung seiner „inneren notwendigen Zusammengehörigkeit“ mit dem Gebrauchswert;

<sup>3</sup> MEW 23, S.623, Fußnote 41: „So fremd ihm (John ST. Mill) der Hegelsche "Widerspruch", die Springquelle aller Dialektik, so heimisch ist er in platten Widersprüchen.

<sup>4</sup> MEW 42, S. 328 (Hervorhebung- D.W.)

<sup>5</sup> MEW 23, S. 118ff. Marx fährt hier fort: „Es ist z.B. ein Widerspruch, daß ein Körper beständig in einen andren fällt und ebenso beständig von ihm wegfieht. Die Ellipse ist eine der Bewegungsformen, worin dieser Widerspruch sich ebenso sehr verwirklicht als löst.“

<sup>6</sup> Karl Marx, Grundrisse, a.a.O., S. 318.

<sup>7</sup> Das Kapital, MEW 23, a.a.O., S. 118

denn der Wert ist die historisch spezifische gesellschaftliche Form, die der in Gebrauchswerten verkörperte Reichtum annehmen muss.

Indem die Eigenschaft, der als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte, ein Arbeitsprodukt zu sein, die ihr von Hause aus nicht zukommende gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhält, die gesellschaftliche Form der Arbeitsprodukte zu sein, ergibt sich für das Gesellschaftliche die Besonderheit, im Sinne der „inneren Notwendigkeit des Zusammengehörigen“ untrennbar mit den Sachen, den Warenkörpern verbunden zu sein.

In dem Austauschverhältnis, in dem sich das Arbeitsprodukt schlechthin als Wert und die Ware als Einheit von Gebrauchswert und Wert erwiesen hat, muss sich hinsichtlich des Werts etwas ereignen, das seinem gesellschaftlichen Charakter Rechnung trägt.<sup>8</sup> D.h. der Wert ist etwas Gesellschaftliches nur, wenn er in Erscheinung tritt, d.h. nicht hinter der – metaphorisch umschrieben – sachlichen Hülle des Gebrauchswerts verborgen bleibt. Seine **gesellschaftlich vermittelte Selbständigkeit** gegenüber dem Gebrauchswert muss um der Gesellschaftlichkeit willen zur Verselbständigung gegenüber dem Gebrauchswert fortgehen. Es handelt sich nicht einfach um einen Unterschied zwischen Gebrauchswert und Wert, sondern um einen Gegensatz bzw. Widerspruch, dessen Grundlagen gerade darin bestehen, dass Wert und Gebrauchswert im Austauschverhältnis mit innerer Notwendigkeit zusammengehören und gleichzeitig aufgrund der Gesellschaftlichkeit des Werts sich gegeneinander verselbständigen.<sup>9</sup>

Insofern Gebrauchswert und Wert sich als Extreme eines Gegensatzes erweisen, gilt für sie, dass sie zuerst und grundlegend entgegengesetzten Wesens sind. Der Gebrauchswert ist ein den Bedürfnissen gemäß umgeformtes Stück „Natur“ und der Wert ist etwas rein Gesellschaftliches, in das „kein Atom Naturstoff“<sup>10</sup> eingeht.

Zum einen wurde erklärt, auf welche Weise der Wert als etwas Gesellschaftliches, d.h. die gesellschaftlich allgemeine Form der als Gebrauchswerte voneinander verschiedenen Arbeitsprodukte ist. Zum anderen wurde erklärt, dass der Wert etwas Gegenständliches ist, weil diese gesellschaftlich allgemeine Form aus der gesellschaftlichen Bedeutung besteht, welche die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, durch das Austauschverhältnis der verschiedenen Arbeitsprodukte erhalten hat.

---

<sup>8</sup> Zwar kann man Versäumnisse feststellen, die dem Leser Schwierigkeiten bereiten, die man aber, wenn man dem Gang der Darstellung von Anfang an folgt und erkennt, worin die Leistung des Austauschverhältnisse besteht, beheben kann. **Es gibt keinen Bruch** in der Darstellung zwischen den drei ersten Abschnitten (1. Die zwei Faktoren der Ware 2. Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit) und dem dritten Abschnitt (3. Die Wertform oder der Tauschwert), wie ihn Kaitalinterpretieren wie Backhaus und auch Heinrich zu erkennen meinen. Siehe hierzu ausführlich Teil A, insbesondere die Abschnitte A.2.4ff. in dieser Abhandlung und: Wolf, Dieter Fehlinterpretationen Vorschub leistende Mängel in Marx' Darstellung im Kapital“ und wie Marx sie hätte vermeiden können. Zur Interpretation von Metaphern und grundlegender Sachverhalte in den ersten Kapiteln des „Kapitals“ online zugänglich [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>9</sup> MEW 42, S. 328 „Die innre Notwendigkeit des Zusammengehörigen und seine gleichgültige selbständige Existenz gegeneinander schon Grundlage von Widersprüchen.“

<sup>10</sup> MEW 23, S. 62

Aus diesem Sachverhalt, dass „die Wertgegenständlichkeit der Waren .... rein gesellschaftlich ist“, folgert Marx, es verstehe „sich auch von selbst, daß sie nur im gesellschaftlichen Verhältnis von Ware zu Ware erscheinen kann.“<sup>11</sup>

Wenn es die Wertgegenständlichkeit als rein Gesellschaftliches nur im Austauschverhältnis gibt, dann versteht es sich von selbst, dass sie nur in diesem besonderen gesellschaftlichen Verhältnis erscheinen kann. Für Marx ist es aber auch selbstverständlich, dass die Wertgegenständlichkeit, weil sie etwas „rein Gesellschaftliches“ ist, wie jedes Gesellschaftliche erscheinen muss.

Hegel versteht wohl mit der idealistisch verbrämten Verwandlung der ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse in Erscheinungsformen des „objektiven Geistes“ mehr vom „Erscheinen“ als seine das *Kapital* interpretierenden Nachfahren; denn Hegels philosophisches Credo das „Wesen“ bzw. „die Wahrheit wäre nicht, wenn sie nicht schiene und ersiene“<sup>12</sup> lässt sich in abgewandelter Form bestätigen. Das aus dem Wert bzw. der Wertgegenständlichkeit bestehende Gesellschaftliche wäre nicht, wenn es nicht „schiene und ersiene.“

Zu dem, was sich in den gesellschaftlichen Verhältnissen der Sachen abspielt, was das Gesellschaftliche und sein Erscheinen im Gebrauchswert einer anderen Ware anbelangt, soll im Folgenden abstrakt allgemein und schematisch vereinfacht etwas zu den gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zueinander gesagt werden. Es soll darum gehen, was es im Unterschied zum Körper der Menschen mit dem notwendigen Erscheinen ihres gesellschaftlich bestimmten Innenlebens auf sich hat.

Es soll ausreichen, abstrakt allgemein von der für Menschen gültigen Annahme auszugehen, sie seien in ihrer körperlichen sinnlich wahrnehmbaren Gestalt zugleich nicht sinnlich wahrnehmbare, in ihrem Fühlen und Denken grundsätzlich untereinander gleiche gesellschaftliche, denkende, fühlende Wesen. Was spielt sich in den vielfältigen Beziehungen der Menschen zueinander und zur Natur ab, in denen sie sich in wechselseitiger Abhängigkeit voneinander zu komplexen gesellschaftlichen Lebewesen entwickeln?

Die Menschen haben keinen unmittelbaren Zugang zu dem, was sie in ihren Körpern verborgen als gesellschaftliche, denkende und fühlende Lebewesen sind. Die unsichtbare, den Menschen auszeichnende Innenwelt muss erscheinen, d.h. muss mit sichtbaren, sinnlich wahrnehmbaren Mitteln aus der Verborgenheit im Körper heraus nach außen gesetzt werden. Dies heißt, dass die Innenwelt in Gegenständen bzw. Artefakten, Medien, Handlungsweisen, die zur Außenwelt gehören, auf eine solche Weise erscheint bzw. vergegenwärtigt wird, durch die es den Menschen möglich ist, Rückschlüsse auf sie zu ziehen bzw. Zugang zu ihr zu finden. Dass in der Beziehung der Menschen zueinander sich in diesem Sinne Ausdrucksweisen, Erscheinungsformen ihrer Innenwelt herausgebildet haben, heißt, dass die gegenständlichen Artefakte, Medien, Handlungsweisen, die zur Außenwelt gehören, zu

---

<sup>11</sup> MEW 23, S. 62

<sup>12</sup> G.W.F. Hegel, Vorlesungen über die Ästhetik, (1835-1838) I. Begrenzung der Ästhetik und Widerlegung einiger Einwürfe gegen die Philosophie der Kunst; In *Goethes Drama: Die natürliche Tochter*, 2. Aufzug. Vierter Auftritt, 1803 heißt es entsprechend: „Der Schein, was ist er, dem das Wesen fehlt? Das Wesen, wär' es, wenn es nicht ersiene?“

Trägern von Bedeutungen geworden sind, die von der Innenwelt bestimmt werden und diese für die Menschen erfahrbar machen.

Das wohl wichtigste Mittel, das Menschen für die Entäußerung und Aneignung ihres Innenlebens zur Verfügung steht, ist die Sprache. Sie ist ein durch den Körper bestimmtes wahrnehmbares bzw. hörbares Gefüge aus Lauten, möglicherweise von unterstützenden Gesten begleitet mit der Besonderheit, dass die dem Erscheinen dienenden Laute, Töne und die sie begleitenden Gesten auch dank einer syntaktischen Konstruktion nicht irgendeine undefinierbare Geräuschkulisse bzw. sinnlose Bewegungen sind, sondern Träger immaterieller Bedeutungen, in denen das geistige und gefühlvolle Innenleben erscheint. Da alle Menschen ein solches Innenleben besitzen, vermag jeder von ihnen die Bedeutungen zu verstehen oder das sich anzueignen, was sie jeweils von ihrem Innenleben zur Erscheinung gebracht haben.

Was in der menschlichen Kommunikation das Medium der Sprache für das Erscheinen der Innenwelt in der Außenwelt ist, ist für die erste Ware der Gebrauchswert der zweiten Ware. Er wird zum sichtbaren sinnlich wahrnehmbaren Träger der in der ersten Ware verborgenen nicht sichtbaren gesellschaftlichen „Wertgegenständlichkeit“. Marx macht selbst eine Anspielung auf die Analogie zur menschlichen Sprache, indem er metaphorisch von der Sprache der Waren spricht. „Man sieht, alles, was uns die Analyse des Warenwerts vorher sagte, sagt die Leinwand selbst, sobald sie in Umgang mit anderer Ware, dem Rock, tritt. Nur verrät sie ihre Gedanken in der ihr allein geläufigen Sprache, der Warensprache. Um zu sagen, daß die Arbeit in der **abstrakten Eigenschaft menschlicher Arbeit** ihren eignen Wert bildet, sagt sie, daß der Rock, soweit er ihr **gleichgilt**, also Wert ist, aus derselben Arbeit besteht wie die Leinwand. Um zu sagen, daß ihre sublimen Wertgegenständlichkeit von ihrem steifleinenen Körper verschieden ist, sagt sie, daß Wert aussieht wie ein Rock und daher sie selbst als Wertding dem Rock gleicht wie ein Ei dem andern.<sup>13</sup> Nebenbei bemerkt, hat auch die Warensprache, außer dem Hebräischen, noch viele andre mehr oder minder korrekte Mundarten. Das deutsche "Wertsein" drückt z.B. minder schlagend aus als das romanische Zeitwort valere, valer, valoir, daß Gleichsetzung der Ware B mit der Ware der eigne Wertausdruck der Ware A ist. Paris vaut bien une messe! Paris ist eine Messe wert!“<sup>14</sup>

Wie bei der Sprache, so begibt sich Marx auch hier in die Welt der Menschen, um zu verdeutlichen, dass das Verhalten die mystisch irrationale Vermischung von Gebrauchswert und Wert, von bearbeiteter Natur und Gesellschaftlichem (gesellschaftlichem Charakter) verhindert, weil die erforderliche Bindung der Wertgegenständlichkeit an den Gebrauchswert aus dem **Gelten** besteht. Marx schreibt: „In gewisser Art geht's dem Menschen wie der Ware. Da er weder mit einem Spiegel auf die Welt kommt noch als Fichtescher Philosoph: Ich bin ich, bespiegelt sich der Mensch zuerst in einem anderen Menschen. Erst durch die Beziehung auf den Menschen Paul als seinesgleichen bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch. Damit **gilt** ihm aber auch der Paul mit Haut und Haaren, in seiner paulinischen Leiblichkeit, als Erscheinungsform des Genus Mensch.“<sup>15</sup>

<sup>13</sup> MEW 23, S. 66/67

<sup>14</sup> MEW 23, S. 67

<sup>15</sup> MEW 23, S. 67 „In gewisser Art geht's dem Menschen wie der Ware. Da er weder mit einem Spiegel auf die Welt kommt noch als Fichtescher Philosoph: Ich bin ich, bespiegelt sich der Mensch zuerst in einem andren

„Vermittelst des Wertverhältnisses wird also die Naturalform der Ware B zur Wertform der Ware A oder der Körper der Ware B zum Wertspiegel der Ware A. Indem sich die Ware A auf die Ware B als Wertkörper **bezieht**, als Materiativ menschlicher Arbeit, macht sie den Gebrauchswert B zum Material ihres eignen Wertausdrucks. Der Wert der Ware A, so **ausgedrückt** im Gebrauchswert der Ware B, besitzt die Form des relativen Werts.“<sup>16</sup>

Das Austauschverhältnis entscheidet als gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen bzw. Arbeitsprodukten über die gesellschaftlich allgemeine Form des Reichtums. Dieser nimmt daher die Form des Werts an, der aus der allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung besteht, welche die Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, durch das Austauschverhältnis erhalten hat. Sein hiermit als Wertgegenständlichkeit erklärter gegenständlicher Charakter **bindet den Wert an den Gebrauchswert**. Dies wurde als **erste** der beiden Grundlagen des dialektischen Widerspruchs nachgewiesen, die aus der **„inneren Notwendigkeit des Zusammengehörigen“** besteht.

Bei der **zweiten** Grundlage geht es um das Gesellschaftliche des Werts, das aus der gesellschaftlichen Bedeutung besteht, welche die allgemeine Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt schlechthin zu sein, durch das Austauschverhältnis erhalten hat.

Von dem im Austauschverhältnis existierenden Gebrauchswert und dem Wert kann gesagt werden, dass beide nicht nur voneinander verschieden sind. Das Arbeitsprodukt ist durch die gesellschaftliche Bedeutung, die es im Austauschverhältnis als Wert erhält, eine Eigenschaft der Gebrauchswerte, die aber, ihrer gesellschaftlichen Formbestimmtheit entsprechend, gegenüber dem Gebrauchswert eine **gesellschaftlich vermittelte Selbständigkeit** erhält.

Wie gezeigt wurde, muss das Gesellschaftliche, wenn es existiert auch in Erscheinung treten. In seiner Bindung an den Gebrauchswert bleibt der Wert aber unsichtbar gleichsam „hinter“ dem Gebrauchswert verborgen, der allein sichtbar sinnlich wahrnehmbar ist.

Von der ersten Ware existiert nur der Gebrauchswert sinnlich wahrnehmbar, während das Gesellschaftliche, d.h. Wert und seine Gleichsetzung im Austauschverhältnis mit dem Wert der anderen Ware nicht sinnlich wahrnehmbar ist. („Nicht am Gebrauchswert zu haben ist“) Der Wert muss als Gesellschaftliches, um des damit gegebenen notwendigen Erscheinens willen, eine vom Gebrauchswert verschiedene bzw. getrennte Erscheinungsform annehmen. Damit ist die **zweite „Grundlage“** des dialektischen Widerspruchs gegeben, die aus der **„gleichgültigen Selbständigkeit“** des Werts gegenüber dem Gebrauchswert besteht.

Als Wertgegenständlichkeit mit innerer Notwendigkeit zum Gebrauchswert zu gehören und gleichzeitig um des Erscheinens willen eine vom Gebrauchswert getrennte und ihm gegenüber aufgrund des gesellschaftlichen Charakters eine gleichgültige selbständig existierende Erscheinungsform annehmen zu müssen, darin besteht der **dialektische Widerspruch** zwischen Gebrauchswert und Wert, der in der ersten Ware des Austauschverhältnisses zweier Waren eingeschlossen ist.

Da der Wert aufgrund seines gesellschaftlich allgemeinen Charakters erscheinen muss, er aber nicht im Gebrauchswert der Ware selbst erscheinen kann, besteht im

---

Menschen. Erst durch die Beziehung auf den Menschen Paul als seinesgleichen bezieht sich der Mensch Peter auf sich selbst als Mensch. Damit gilt ihm aber auch der Paul mit Haut und Haaren, in seiner paulinischen Leiblichkeit, als Erscheinungsform des Genus Mensch.“

<sup>16</sup> MEW 23, S. 67

Austauschverhältnis zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert der **dialektische Widerspruch, der eine Lösungsform findet**, wenn es für den Wert die vom Gebrauchswert und von ihm selbst verschiedene Erscheinungsform gibt.

Um der Verwirklichung seiner Gesellschaftlichkeit willen, nimmt der an den Gebrauchswert der ersten Ware gebundene Wert eine von diesem verschiedene Erscheinungsform im Gebrauchswert der zweiten Ware an, der kraft des Austauschverhältnisses **als das gilt, als was sich zu ihm verhalten** wird, d.h. als Wert der ersten Ware.

Mit dem, was hinsichtlich der Grundlagen des dialektischen Widerspruchs und zum Wert bzw. zur Wertgegenständlichkeit ausgeführt wurde, sind die Bedingungen für seine **Lösungsbewegung** gegeben. Die über die Eigenschaft, ein Arbeitsprodukt zu sein, vermittelte Bindung des Gesellschaftlichen an den Gebrauchswert, mit der die Gegenständlichkeit des Gesellschaftlichen (Wertgegenständlichkeit) erklärt wurde, muss aber erhalten bleiben. Was immer mit dem Austauschverhältnis hinsichtlich der **Lösungsbewegung** des Widerspruchs noch zu erklären ist, von vorneherein stehen folgende Sachverhalte fest: Das einzige vom Gebrauchswert der ersten Ware verschiedene Medium, das als Erscheinungsform des Werts im Austauschverhältnis zur Verfügung steht, ist der Gebrauchswert der zweiten Ware. Die Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs kann nur aus dem Erscheinen des Werts bestehen, bei dem weder sein gegenständlicher noch sein gesellschaftlich allgemeiner Charakter verloren geht.

Es gibt im Austauschverhältnis ein Zusammenspiel von Gleichsetzung der Waren als Werte und einem mit ihr einhergehenden **Verhalten** der ersten Ware als Wert zum Gebrauchswert der zweiten Ware. Die Gleichsetzung der Waren als Werte, welche die Basis des Austauschverhältnisses ist, reicht allein nicht aus, um das Erscheinen des Werts der ersten Ware zu bewirken; denn die Werte beider Waren sind im Unterschied zu ihren Gebrauchswerten nicht sinnlich wahrnehmbar, so dass der Wert der zweiten Ware für das Erscheinen des Werts der ersten Ware nicht in Frage kommt.

Das Austauschverhältnis ist eine **Gleichsetzung** der Waren und ein mit ihr einhergehendes, aber von ihm unterschiedenes **Verhalten** der Waren zueinander. In diesem Verhalten geht es um den unsichtbaren „im Warenkörper verborgenen“ Wert und um den sichtbaren Gebrauchswert der zweiten Ware. Die erste Ware verhält sich als Wert zum Gebrauchswert der zweiten Ware, der kein Wert ist, und durch das Verhalten zum ihm auch nicht auf mystisch irrationale Weise in Wert verwandelt wird.

Indem die erste Ware als Wert sich zum Gebrauchswert der zweiten Ware als Wert **verhält**, erhält dieser die von ihm verschiedene gesellschaftliche Bedeutung Wert zu sein. Der Gebrauchswert der anderen Ware wird hierdurch nicht mystisch irrational in Wert verwandelt; er wird vielmehr zum Träger der von ihm verschiedenen, aus dem Wert bestehenden gesellschaftlichen Qualität. Dass die erste Ware sich auf Basis der Gleichsetzung als Werte in einem gesellschaftlichen Verhältnis zur zweiten Ware befindet, heißt für die erste Ware, sich zum Gebrauchswert der zweiten Ware, der kein Wert ist, **als Wert zu verhalten**. Sich zum Gebrauchswert als Wert zu verhalten, heißt wiederum dass der Gebrauchswert, der kein Wert ist, als Wert **gilt**.



Dadurch, dass im Austauschverhältnis der Gebrauchswert der zweiten Ware als Wert der ersten Ware gilt, d.h. nur auf die bereits beschriebene Weise durch das Austauschverhältnis eine gesellschaftliche Bedeutung erhält, die ihm von Hause aus als einem Stück bearbeiteter Natur nicht zukommt, findet zwischen Gebrauchswert und Wert eine Vermittlung statt, in der beide aber nicht mystisch irrational miteinander vermischt werden.

Kapitalinterpreten verweisen oft, vehement die Wichtigkeit betonend, darauf, die Ware sei als Gebrauchswert und Wert etwas sinnlich-Übersinnliches oder wie H.G. Backhaus sagt, ein „sinnlich-übersinnliches Ding“.<sup>17</sup> Es wird aber übersehen, was es mit dem Gebrauchswert und dem Wert der Ware in der Wertform auf sich hat, in der sich die Ware **als das darstellt**, was sie als Gebrauchswert und Wert ist. In der Wertform werden beide Waren als übersinnliche gesellschaftlich bestimmte Werte gleichgesetzt. Jede Ware ist also als Gebrauchswert sinnlich und als Wert übersinnlich. Da der Gebrauchswert der zweiten Ware aber zur Erscheinungsform des Werts der ersten Ware geworden ist, wodurch er die Form der unmittelbaren Austauschbarkeit erhält, ist er etwas sinnlich-Übersinnliches. Für die erste Ware gilt daher, dass sie in der Wertform etwas Sinnliches (Gebrauchswert)- Übersinnliches (Wert) und nochmals etwas Übersinnliches (Erscheinungsform des Werts) ist. Hiermit ist die Ware nicht nur sinnlich-übersinnlich, sondern sinnlich-übersinnlich-übersinnlich. Wer das nicht wahrnimmt, versteht auch nicht mehr den doppelseitig polaren Gegensatz von preisbestimmter Ware und Geld als Lösungsbewegung des in den Waren enthaltenen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert und verstrickt sich, bei der Erklärung des Geldes in den falschen Zirkel zwischen Wert und Geld.

Zu den jeweiligen Lösungsbewegungen wie z.B. dem Geld verhalten sich die das Alltagsbewusstsein repräsentierenden Menschen bewusst. Sie greifen die Vermittlungen zwischen Wert und Gebrauchswert auf, ohne zu wissen, dass sie Lösungsbewegungen des zwischen ihnen bestehenden Widerspruchs sind. Damit stößt man auf den Sachverhalt, den Marx mit dem Waren- bzw. Geldfetisch umschreibt.<sup>18</sup> Dadurch dass die Vermittlung nicht als Lösungsbewegung des Widerspruchs sichtbar ist, entsteht der Schein, dem Gebrauchswert komme die dem Wert geschuldete gesellschaftliche Form der unmittelbaren Austauschbarkeit von Natur aus zu, so wie die Eigenschaft, schwer zu sein oder warm zu halten. Dieser Schein, der für die in Äquivalentform stehende Ware und das Geld zutrifft, wird nicht durchschaut, so dass zwei Möglichkeiten übrig bleiben, die gesellschaftliche Form zu erklären. Zum einen wird diese grob materialistisch und naiv als Natureigenschaft ausgegeben oder aufgeklärt reflektiert als Resultat des Denkens, im Sinne einer Erfindung verstanden, d.h. in ein Zeichen verwandelt.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Hans-Georg Backhaus, *Dialektik der Wertform*. Ohne Seitenzahlen.

<sup>18</sup> Siehe hierzu ausführlich: Dieter Wolf, *Warenzirkulation und Warenfetisch. Eine Untersuchung zum systematischen Zusammenhang der drei ersten Kapitel des *Kapitals**. Online zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>19</sup> Siehe hierzu MEW 23, S. 105. Der aufgeklärte Theoretiker findet - ohne mystisch-irrationalistisch die gesellschaftlichen mit den physischen Eigenschaften eines Dinges zu verwechseln - eine Erklärung für die unmittelbare Austauschbarkeit eines Dinges, indem es dieses als Zeichen interpretiert. Als Zeichen nämlich gilt ein Ding nicht als das, was es ist, sondern als das, was es für die sich zu ihm verhaltenden Menschen bedeuten soll. "Weil Geld in bestimmten Funktionen durch bloße Zeichen seiner selbst ersetzt werden kann, entsprang der andere Irrtum, es sei ein bloßes Zeichen (Hervorhebung - D. Wolf). Andererseits lag darin die Ahnung, daß die Geldform des Dinges ihm selbst äußerlich und bloße Erscheinungsform dahinter versteckter menschlicher

Von der ersten bis zur letzten Zeile des *Kapitals* zeichnen sich alle ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse dadurch aus, dass es in ihnen keinen Gebrauchswert gibt, der zugleich Wert ist und keinen Wert, der zugleich Gebrauchswert ist. Für alle Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert, von der Wertform und dem Geld angefangen, bis zum einzelnen Kapital und dem gesellschaftlichen Gesamtkapital gilt, dass sie nicht in ein und derselben Hinsicht Wert und Gebrauchswert sind. Dies ist der Fall, obwohl zwischen Gebrauchswert und Wert die Extreme eines wirklichen Gegensatzes sind, dennoch eine Vermittlung hergestellt wird, wie die Wertform, das Geld, das Kapital usw. Die Lösungsbewegungen des dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert sind also zugleich deren Vermittlungen, ohne dass sie mystisch irrational miteinander vermischt werden bzw. ohne dass die Vermittlungen „hölzerne Eisen“ sind.<sup>20</sup>

Marx hat, wie aus der Rekapitulation der dialektischen Entwicklung vom Wert zur Wertform ersichtlich, das Gesellschaftliche begriffen, als dasjenige, das in den Wertformen erscheint, indem die Gebrauchswerte eine ihnen von Hause nicht zukommende gesellschaftlich allgemeine Bedeutung erhalten. Marx hat mit der Auflösung des Zirkels zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein, d.h. mit der Erklärung des Zusammenhangs zwischen dem Bewusstsein der Menschen und der durch das ständige Setzen und Lösen des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert bestimmten ökonomisch gesellschaftlich Wirklichkeit das Gesellschaftliche nicht wie Hegel in das Denken bzw. den Geist aufgelöst.<sup>21</sup>

Das Austauschverhältnis ist ein Gleichheits- und Repräsentationsverhältnis, weil es in ihm, wie beschrieben wurde, über die Gleichsetzung hinaus um das die **Geltung bewirkende Verhalten** geht.

„Der in der Ware eingehüllte innere Gegensatz von Gebrauchswert und Wert wird also dargestellt durch einen äußeren Gegensatz, d.h. durch das Verhältnis zweier Waren, worin die eine Ware, deren Wert ausgedrückt werden soll, unmittelbar nur als Gebrauchswert, die andre Ware hingegen, worin Wert ausgedrückt wird, unmittelbar nur als Tauschwert **gilt**. Die einfache Wertform einer Ware ist also einfache Erscheinungsform des in ihr enthaltenen Gegensatzes von Gebrauchswert und Wert.“<sup>22</sup>

Die „beiden gegensätzlichen Bestimmungen von Gebrauchswert und Tauschwert (sind) polarisch unter die Waaren vertheilt.“<sup>23</sup> Da nur in dem Wertverhältnis der beiden Waren der Gebrauchswert der zweiten Ware „mehr bedeutet als außerhalb desselben“, haben

---

Verhältnisse. In diesem Sinne wäre jede Ware ein Zeichen, weil als Wert nur sachliche Hülle der auf sie verausgabten menschlichen Arbeit. Indem man aber die gesellschaftlichen Charaktere, welche Sachen, oder die sachlichen Charaktere, welche gesellschaftliche Bestimmungen der Arbeit auf Grundlage einer bestimmten Produktionsweise erhalten, für bloße Zeichen, erklärt man sie zugleich für willkürliches Reflexionsprodukt der Menschen. (Hervorhebung - D. Wolf). Es war dies beliebte Aufklärungsmanier des achtzehnten Jahrhunderts, um den rätselhaften Gestalten menschlicher Verhältnisse, deren Entstehungsprozeß man noch nicht entziffern konnte, wenigstens vorläufig den Schein der Fremdheit abzustreifen."

<sup>20</sup> Siehe weiter unten

<sup>21</sup> Vgl. Dieter Wolf, Wie der Waren- und Geldfetisch den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein bestimmt, online zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>22</sup> MEW 23, S. 61

<sup>23</sup> MEGA II/5, Seite: 639, Absatz: Zeile 7ff

sich Gebrauchswert und Wert nicht nur gegeneinander verselbständigt. Vielmehr hängen innerhalb dieses Verhältnisses der Gebrauchswert der ersten Ware und die Form, in der der Wert erscheint, mit „innerer Notwendigkeit“ zusammen. Es ist **eine** Ware, die nicht nur eine Einheit von Gebrauchswert und Wert ist, sondern sich zugleich im gesellschaftlichen Verhältnis zweier Waren als diese Einheit darstellt.

Das Erscheinen des Werts im Gebrauchswert andere Waren ist die **Lösungsbewegung** des in der ersten Ware eingeschlossenen Widerspruchs zwischen dem Gebrauchswert und dem Wert; denn mit dem Erscheinen des Werts wird ihrer Verbundenheit (innere notwendige Zusammengehörigkeit“), ohne mystisch irrationale Vermischung realisiert ebenso wie dem Unterschied (der „selbständigen Gleichgültigkeit gegeneinander) zwischen dem körperlich-Stofflichem und nichtsinnlichen Gesellschaftlichem Rechnung getragen wird.

### B.1.1 Exkurs zu drei Komponenten des Dialektischen im „*Kapital*“

Es handelt sich im *Kapital* nicht um eine Dialektik, die in erster Linie zwischen Subjekt und Objekt, zwischen dem Menschen und der Wirklichkeit besteht, die sie unbewusst- bewusst schaffen und gestalten. Vielmehr handelt es sich zuerst und grundlegend unabhängig davon, um die Dialektik zwischen Objekten, zwischen der unbearbeiteten und bearbeiteten Natur (Gebrauchswerte) und den in ihrem ständigen Werden nach unerkannt bleibenden gesellschaftlich allgemeinen aus Wertformen bestehenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen.

Die Menschen spielen als Subjekte für diese Dialektik die Rolle, dass sie es sind, die in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur im Verlaufe der Geschichte von Gemeinwesen schließlich ein kapitalistisches Gemeinwesen geschaffen haben, das aufgrund ihrer Unbewusstheit einen naturwüchsigen Charakter besitzt, der in der Eigendynamik des Setzens und Lösens des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert besteht.<sup>24</sup>

Mit der „einfachen Wertform“ als Lösungsbewegung des in der ersten Ware eingeschlossenen dialektischen Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert zeichnete sich ab, was es mit der Dialektik im *Kapital* auf sich hat. Ergänzend dazu sei darauf aufmerksam gemacht, inwiefern sie die folgenden **drei Komponenten** besitzt.

Für die erste den Gegenstand des *Kapitals* betreffende Komponente der Dialektik gilt: Nach langen Forschungs- und Darstellungsprozessen hat Marx erkannt, dass der real existierende kapitalistische Reproduktionsprozess die historisch spezifische Eigentümlichkeit besitzt, ein organisches System zu sein, das durch Bewegungsformen strukturiert wird, die ebenso viele Lösungsbewegungen des real existierenden Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert sind.

Die zweite ebenfalls auf den Gegenstand des *Kapitals* bezogene Komponente der Dialektik schließt das unbewusst-bewusste Verhalten der Menschen zueinander ein und ist mit der ersten Komponente verbunden, insofern sie sich aus den Antworten auf die folgende Frage ergibt. Was hat es mit dem Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein auf sich, wenn das gesellschaftliche Sein auf eine den Menschen nicht bewusste

<sup>24</sup> Siehe hierzu ausführlich B.1 ff. Die „Wertform oder der Tauschwert“ als Lösungsbewegung des dialektischen Widerspruchs zwischen dem Wert und dem Gebrauchswert der Waren (Einfache Wertform)

Weise durch Lösungsbewegungen des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert strukturiert wird? Es geht um die Art und Weise, in der, wie Marx sagt, das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein bestimmt, unter der Bedingung unter der das gesellschaftliche Sein durch die Lösungsbewegungen des Widerspruchs zwischen Gebrauchswert und Wert strukturiert wird.<sup>25</sup>

Die dritte Komponente der Dialektik bezieht sich auf die Darstellung, insofern sie der Eigentümlichkeit des Gegenstandes Rechnung trägt, die durch die beiden ersten Komponenten bestimmt ist, Diese Eigentümlichkeit besteht aus der „dialektischen Entwicklungsmethode“<sup>26</sup>, die inhaltlich verbindlich als die „Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“<sup>27</sup> auszuweisen ist. Zu der Art und Weise, in der es für die (logisch systematische) Darstellung um den Zusammenhang zwischen der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit und ihrer gedanklichen Reproduktion geht, spricht Marx in der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ von der „Logik der Sache“ und der „Sache der Logik“ oder stattdessen bzw. ersatzweise von der „eigentümlichen Logik des eigentümlichen Gegenstandes.“<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Dieter Wolf, Wie der Waren- und Geldfetisch den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewusstsein bestimmt, online zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>26</sup> MEW 23, S 27, „Meine dialektische Methode...“

<sup>27</sup> *Grundrisse*, MEGA II/1.1, S. 36, MEW 42, S.35, Vgl. Dieter Wolf, Zur Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten. Online zugänglich unter [www.dieterwolf.net](http://www.dieterwolf.net)

<sup>28</sup> Das Begreifen der Genesis der Widersprüche der Staatsverfassung „fasst sie in ihrer eigentümlichen Bedeutung. Dies Begreifen besteht aber nicht, wie Hegel meint, darin, die Bestimmungen des logischen Begriffs überall wiederzuerkennen, sondern die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstandes zu fassen.“ (MEW 1, S. 296)